

Bürger sollen über Kunst im Raum entscheiden

Bei der ersten Diskussion der Freien Gruppe um Rita McBride ging es um Kunst in der Öffentlichkeit.

VON KLAUS SEBASTIAN

Das muss man sich mal vorstellen: Der Jan Wellem vor dem Düsseldorfer Rathaus würde über Nacht abgebaut und durch ein Pferdeskelett ersetzt. Undenkbar? In London hat man sich Ähnliches getraut. Seit vier Tagen steht dort auf hohem Sockel ein knochiges Denkmal des deutschen Künstlers Hans Haacke. Schon jetzt reisen Selfie-verrückte Touristen aus aller Welt zum berühmten Trafalgar Square, um sich mit der Bronzeskulptur („Gift Horse“) abzulichten.

Was die Landeshauptstadt künstlerisch im öffentlichen Raum zu bieten hat, konnte man schon vor Beginn der Diskussion in der Kunstakademie in bunten Lichtbildern bewundern. Ein breites Spektrum wurde da sichtbar: Von den sinnfreien Flossis am Medienhafen über

Henry Moores abstrakte Figur im Hofgarten – bis hin zum begehbaren Heine von Bert Gerresheim. Die entscheidenden Fragen waren schnell formuliert: Welche Funktion soll die Kunst im Stadtbild, auf Plätzen und in den Parks übernehmen? Wie steht es um den Dialog der verschiedenen Akteure – etwa aus der Stadtplanung und dem Kulturbereich? Und wie sieht es mit der Finanzierung aus? Gilt immer noch der Satz: Wer die Musik bestellt, bestimmt auch was gespielt wird?

Bei der Diskussion, die von der Freien Gruppe um Akademie-Rektorin Rita McBride organisiert wurde, war man sich schnell darüber einig, dass es nicht ausreicht, eine Stadt nur mit schöner Kunst zu möblieren. Kunstwerke im öffentlichen Raum dürften auch mal provokativ sein, erklärte Susanne Titz vom Museum Abteiberg in Mön-

chengladbach. Sie stellte ein gelungenes Werk vor, dessen Elemente aus den Überbleibseln eines Schwimmbads bestehen und das von der Bevölkerung schnell als Event-Treffpunkt angenommen worden sei.

Der Künstler Markus Ambach beklagte sich, dass dieses Thema in Düsseldorf verschlafen worden sei. „Im Ruhrgebiet ist da mehr passiert.“ Dabei habe die Landeshauptstadt genügend Raum und dazu noch ein großes Künstler-Potenzial. Gregor Bonin, Beigeordneter für Bauen und Wohnen, erwähnte den Platz vor dem Hauptbahnhof und den Medienhafen. Das seien Räume, die nach einer neuen Struktur verlangten. Ziel müsse es sein, etwas zu erschaffen, das es möglich mache, die Stadt neu zu erleben. „Das können auch Kunstwerke auf Zeit sein“, schlug Florian Matzner vor.

Der Kunsthistoriker aus München verwies auf eigene Erfahrungen mit temporären Kunstaktionen. „Wenn es gefällt, dann kann es ja auch länger bleiben.“

Einig war man sich in der neu gegründeten Freien Gruppe Düsseldorf, dass nicht nur die Wirtschaft, die Politik und ein paar Künstler über die Gestaltung von Plätzen und Parks bestimmen dürften. Die Bürger müssten auf jeden Fall mit einbezogen werden. Auch der Gegensatz zwischen der Verwaltung, die ja im Voraus organisieren, planen, kalkulieren und strukturieren muss und der von Künstlern geforderten Freiheit und Spontaneität kam zur Sprache. Rita McBride, Rektorin der Kunstakademie, konnte sich hier ein Lächeln nicht verkneifen. Als Bildhauerin und Installationskünstlerin ist sie mit diesen Problemen wohl bestens vertraut.